

**H**at unsere Stadt Calw auch keine große politische Geschichte hinter sich, ist es doch notwendig, mit einigen Sätzen ihrer Vergangenheit zu gedenken; der Name Calw war seit Jahrhunderten in der ganzen Welt ein überaus bekannter, galt doch die Stadt als eine der angesehensten Handelsstädte in Süddeutschland.

Wenig ist mehr erhalten aus alter Zeit, da die Grafen von Calw auf dem Schloßberg eine feste Burg stehen hatten; diese Burg zerfiel schon im 16. Jahrhundert, sollte 1606 durch den berühmten Baumeister Heinrich Schickhardt großzügig neu aufgebaut werden; als aber die Grundmauern fertig waren, starb Herzog Friedrich, und der Bau blieb liegen. Nur noch wenige Mauerreste geben Kunde von der großen Anlage, die hier erstehen sollte; seit 1878 steht auf dem Schloßberg in Buntsandsteinbau das Bezirkskommando.

Schon im 13. Jahrhundert zeigt sich das Wappen der Stadt, der auf 4 Bergspitzen stehende gekrönte Löwe. Calw, das schon im 13. Jahrhundert Stadtrecht besaß, kam 1308 und 1345 an Württemberg. Die Stadt war wohl ummauert und rings mit festen Tortürmen versehen; leider wurden diese Türme außer dem Diebsturm, dem „Langen“, im Lauf des 18. und 19. Jahrhunderts abgebrochen. Eine große Industrie blühte schon seit dem 14. Jahrhundert in unserer Stadt: schon 1327 war eine Walkmühle hier, im 17. Jahrhundert waren in der Stadt über 400 Webermeister, 1200 Zeugmacher und etliche 1000 Spinnerinnen u. s. f., brachten in die Stadt bewegtes Leben und Treiben, und weithin zogen die Großhändler, der Stadt Namen in der Welt verkündend; noch heute gibt es in Mailand und Amsterdam aus dem Mittelalter her Calwer Straßen. Aber auch von den Leiden des Mittelalters, von Pest und Krieg blieb die Stadt nicht verschont; besonders unter den Schrecken des 30jährigen Kriegs hatte Calw so schwer zu leiden, wie kaum eine andere Stadt. Am 10. Sept. 1634, wenige Tage nach der Schlacht von Nördlingen, drangen Reiter Johann von Werths in die Stadt ein, die völlig aus-

geplündert und verwüstet wurde; es blieben nur wenige Häuser stehen; während die Stadt vorher 3900 Einwohner hatte, blieben nach der Zerstörung nur noch 1920 übrig. Nun aber setzte die Hilfstätigkeit des großen Johann Valentin Andreaä, der 1620—39 hier Dekan war, ein, der zusammen mit einigen reichen Patrizierfamilien die Stadt wieder zu neuer Blüte brachte. Aber kaum war das Geschlecht ausgestorben, das diese Schrecken mitangesehen hatte, im September 1692, da kamen die wilden Horden Melacs das Nagoldtal herauf und legten die Stadt aufs neue in Brand, und zwar so vollständig, daß nur 4 Häuser verschont blieben. Aber auch diesen Schlag vermochte die betriebsame Handelsstadt zu überwinden: in der Folge kam die Gründung der Handlungskompagnien; es brauchen nur die Namen der Geschlechter Dörtenbach, Notter, Schill, Wagner, Schauber, Staelin, Vischer genannt zu werden, um an die Blütezeit Calws zu erinnern. Durch den Niedergang des Hausgewerbs und andere widrige Umstände verlor die Stadt allmählich an Bedeutung; sie ist heute nicht mehr und nicht weniger als ein altes württembergisches Landstädtchen.

Des Oefteren wüteten Feuer und Wasser verheerend in der Stadt: 1686 und 1795 wurden ganze Stadtteile in Asche gelegt; einigemal stieg die Nagold in schier unglaubliche Höhen, wie aus den Wasserzeichen an verschiedenen Häusern noch zu sehen ist. Große Hochwasser bedrohten die Stadt 1613, wo gegen 20 Personen ertranken, 1740 und 1824; besonders schwer aber war die Ueberschwemmung am 1. August 1851, die verschiedene Häuser zerstörte; mehrere Personen ertranken; der Schaden betrug allein für die Stadt 55 000 Gulden; dieses Unglücks erinnern sich die Alten noch persönlich, die Jungen wissens vom Hörensagen, noch heute ist der Schrecken besonders groß, wenn die Gefahr des Hochwassers droht, gegen die man infolge der geographischen Lage ziemlich wehrlos ist.

Allein diese besondere Lage der Stadt bringt auch Schönheiten mit sich: eng zusammengedrängt liegt die Stadt an den Bergen eingebettet; die alten Dächer lehnen sich gemütlich aneinander und geben dem Talkessel mit ihrem warmen Altersbraun eine ganz besondere Note. Ueberall freilich wird der Stadt ihr Rock zu eng, überall klettern Häuser an den Bergen aufwärts, seit einigen Jahren beherrscht der monumentale Bau des Bezirkskrankenhauses den Ostteil der Stadt, und in wenig Jahren wird auch der Entenschnabel seine Krönung durch das neue gute Schulhaus erhalten.

Recht wenig ist mehr erhalten von den Gebäuden aus ganz alter Zeit; die beiden Zerstörungen 1634 und 1692 hatten so reinen Tisch gemacht, daß überall nur noch die Grundmauern stehen geblieben waren. Erhalten blieb uns zum Glück das reizvolle Brückenskapellchen St. Nikolaus auf der großen Brücke; erhalten blieb auch noch ein einziger Stadtturm, sonst aber sind wohl alle Gebäude erst aus der Zeit nach 1692. Zum Glück lebte damals ein offenbar recht bedeutender Bau- und Zimmermeister hier, davon geben die vielen ausgezeichneten Holzhäuser mit wohlerhaltenem Schnitzwerk aus jener Zeit das beste Zeugnis. Auch sonst ist unsere Stadt an architektonischen Schönheiten reich; es braucht nur an die schöne Gestaltung des Marktplatzes erinnert zu werden, an das originelle Steinhaus im Bischof, und andere Patrizierhäuser.

Wenn auch Hermann Hesse in „Unterm Rad“ meint, unsere Stadt „Gerbersau“ habe noch kein Genie hervorgebracht, so mag etwas daran sein, obwohl Hesse selbst ein Kind hiesiger Stadt ist. Allein daß bedeutende Männer hier ihre Wiege gehabt haben, wird niemand bestreiten können.

Erinnert möge werden an den Botaniker Gärtner, den Rittmeister Gustav v. Vischer, dessen schöner Grabstein noch heute eine Zierde des Friedhofs bildet, die Kommerzienräte Dörtenbach und Staelin, Emil Schütz, den bekannten Arzt und Naturforscher; als Calwer können wir ferner ansprechen Joh. Valentin Andreä, Christian Jakob Zahn, unsterblich als Komponist des Reiterliedes „Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!“, und Christian G. Barth, den Gründer des Calwer Verlagsvereins, der heute noch in Blüte steht. Denkt man noch an große Stiftungen hiesiger Stadt, das Färberstift, das ein Vermögen von mehreren 100 000 Mk. besitzt, an das Georgenäum und aus neuester Zeit an die Stiftungen von Hermann und G. H. Wagner für Schulzwecke, so kann man doch sagen, unsere Stadt hat vor andern Landstädtchen ähnlicher Größe etwas voraus, wir freuen uns, daß wir Calwer sind!

---